



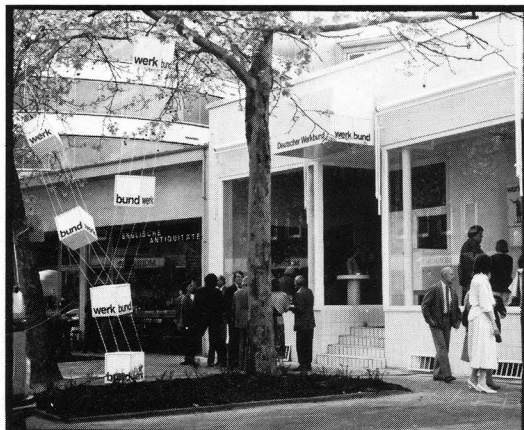
Frankfurts Alte Oper · The old operahouse of Frankfurt.

Die Leiden der jungen KUNSTWERKER

Kontraste bietet diese Stadt mehr als genug. Frankfurt ist eine Stadt der Banken, Werbeagenturen, der Messen und Musik, der Schriftsteller und Denker, wobei Goethes Wirken in seiner Geburtsstadt entscheidende Spuren hinterließ. Eine Stadt mit ungefähr 600 000 Einwohnern, deren Anzahl sich am Tage mit dem Zustrom der Geschäftsleute verdoppelt. Eine polarisierende Stadt, Weltstadt auf der einen Seite, betrachtet man die Anhäufung internationaler und nationaler Banken und Werbeagenturen und Provinzialität auf der anderen. Gemütliche alte Bauten in Stadtteilen wie Bornheim, in denen es noch viel zu entdecken gibt, neben glasglitzernder Hochhauskulisse der Innenstadt. Und wo so viel Geld ist, da darf auch die Kunst nicht zu kurz kommen. Mit gewaltigen Kraftakten versucht die Stadt, sich zu einer Kunstmetropole aufzuschwingen. Beweis: der größte städtische Kulturetat der Bundesrepublik von ca. 377 Mio. DM.

Reportage: Sinje Dillenkofer, Sabine Strobel

Fotos: Sinje Dillenkofer



Die neuen Ausstellungsräume des Werkbundes · The new exhibition space of the "Deutscher Werkbund".

Längs des Mainufers entstanden in ungewöhnlicher Schnelligkeit sechs neue Museen, und vier bestehende werden erweitert. Insgesamt umfaßt das »Museumsufer«, mittlerweile ein fester Begriff, 14 Museen und Kunstinstitute. Gerade durch die modernen Museumsbauten wächst Frankfurts Ruf auch als Architekturstadt. So wurde der neueste Bau, das Museum für Kunsthandwerk, unter der Leitung von Dr. Herbst im Park der Villa Metzler von dem New Yorker Architekten Richard Meier erbaut. Beachtung finden auch die Umbauten ehemaliger Villen: zum einen in das Deutsche Filmmuseum mit einer festen und einer wechselnden Ausstellung, gebaut von dem Wiesbadener Architekten Helge Bofinger, sowie zum anderen in das Architekturmuseum durch den Kölner Oswald Ungers. Der

Berliner Architekt Josef Paul Kleihues hat die Leitung für das im Bau befindliche Museum für Vor- und Frühgeschichte. Ante Josip ist für den Umbau des Rothschildpalais zum jüdischen Museum verantwortlich, während der Erweiterungsbau für das Völkerkundemuseum in Co-Produktion der Architekten Neiler Vural und Partner entsteht. Wichtig ist das »Städel«. Das Museum, benannt nach dem Stifter und Bankier Johann Friedrich Städel, teilt sich auf in die städtische Galerie, deren Skulpturensammlung im benachbarten Liebhau präsentiert ist, und in das als Stiftung organisierte Kunstinstitut. Dem Städel angeschlossen ist die Städelschule, die mit knapp 150 Studenten die kleinste Kunstschule ist, aber institutionell die freieste. Die Stadt will sich nicht nur durch intern

n, Museen, Kunstankäufe und Kunstmesse schmücken, sondern ist am Orte ihrer Entstehung unter. So bemüht man sich um so neuen aus Düsseldorf wie König, rium für die Städelschule. sich das Museum für Moderne eitung von Hans Hollen auf der Museumsufer, in der Nähe des er in geographischer Richtung minenz der Kunst präsentierenden Schirm fort. Sie soll Platz und ten, um große Ausstellungen bringen, und nach Meinung des der Schirm, Vitalli, zum Schaufenwerden. Auf das »Neue« in in man noch warten; bisher waren der Moderne in dem 9 m breiten Museumsschlauch vertreten, ionelle architektonische Lösung o Kritisches bemerken läßt wie sche Eingliederung des Baues in in Hingegen bietet das Steinerein sowie das Leinwandhaus ert mit seinem Fotolorum u. a. Fotoausstellungen, die jedoch em und Etablierten der Fotografie

von Kultur

auten, wie auch die alte Oper, den »Kunstszene« aus. Der Avantgarde Hörli definiert Kunst in Frank-äsentation von Kultur. Die Stadt als Kulturstadt. »Das kulturelle wird im wesentlichen von den en, die in kreativen Berufen tätig sind Hilmar Hoffmann, Kulturdezer- r allem die Situation der ur. Unterstützung finden diese nur ssubventionen, wie es der Maler stätigt, und auch die Freude über urch die Anmietung der Stempel- ausen durchs Städel, auf die die ährend der Bauarbeiten an Institut en können, wird derzeit durch e Baukosten gedämpft. Die Ateliers im Mousonturm in Born- imächlicher Fortschritte mehr eidende Impulse erhofft man rofessor Kaspar Königs. »Kunst ie Machtverhältnisse sind unter- scheidend«, meint Otmar Hörli. , in deren Schutz für junge icheit besteht, zu experimen- und Anerkennung zu bekommen. gibt es schon viele von König. ht, als Gegenstück zu den teuren in einem Riesencontainerblock enden griechischen Säulenfas- en Bibliothek einen Raum für und Wechselausstellungen junger en. Ein Versuch, Idee und Kunst

Zur Lebendigkeit der Kunst verhilft auch die Eigeninitiative einiger Studenten, die eine Freie Klasse am Städel formierten und durch Einladung von Stüttgen und Droese entscheidend neue inhaltliche Impulse setzten. Überdies arbeitet eine Gruppe daran, eine Zeitschrift herauszubringen, die u. a. aus diesem Gedanken heraus entsteht.

Damit sich Qualität entwickelt

Frankfurt ist seit Mai auch das neue Domizil des Deutschen Werkbundes. Gegenüber der Darmstädter Mathildenhöhe bringt der Standortwechsel neben den städtischen Subventionen auch konzeptionelle Veränderungen mit sich. Bestimmte Aktivitäten werden durch einen 350 m² großen, variablen Ausstellungsraum erst jetzt möglich. Der Soziologe und Städteplaner Rahe, Geschäftsführer in Frankfurt, bekräftigt: »Es soll sich bei uns ein Kulturort entwickeln für Tagungen und Veranstaltungen aus den Bereichen Musik oder Theater, aber auch die Präsentation der Sammlung eines Werkbundmitglieds ist denkbar. Eigentlich ist das Spektrum der Möglichkeiten groß, nur müssen sie der interdisziplinären Struktur des Werkbundes entsprechen. Die ursprüngliche Normativität des Werkbundgedankens ist heute ersetzt durch den allgemeineren Anspruch, Voraussetzungen zu schaffen, auf deren Basis sich Qualität entwickeln kann, in welchen ästhetischen Ausprägungen das dann auch immer sein mag.«

More money than art

»Nicht die Stille, sondern die Begriffe müssen neu erarbeitet werden«, meint Otmar Hörli, Mitbegründer und Teil der Gruppe Formalhaut, in der er sich als Bildhauer zusammen mit zwei Architekten mit übergreifenden Aspekten von Architektur und Skulptur beschäftigt. Fritz Küstner sucht mit seiner Architektur Galerie in der Hamburger Allee 54 mit viel Eigeninitiativen und idealer Mitarbeit die Auseinandersetzung mit der Architektur.

Sehr wesentlich entscheidet die Galeristenszene über die Situation der Frankfurter Kunst und Künstler mit. Galerien sind zwar sehr zahlreich vertreten, aber nur wenige haben internationalen Stellenwert oder unterstützen überdies Künstler aus der eigenen Stadt.

Besondere Beachtung findet daher die Initiative der Galerie von Klaus Werth, der in beachtlicher Eigendynamik junge Frankfurter Künstler aus den Bereichen der konzeptionellen Kunst, MinimalArt und des Konstruktivismus, aber auch von Film und Video, die Themen des Sommerprogramms bilden, vertritt.

Karin Jedermann-Hartl betreibt ihre Galerie, den »Waschsalon«, unabhängig vom Kunstmarktgeschehen. Ist es die intakte Waschmaschine in der Galerie oder die Galerie im Waschsalon, worüber der Betrachter stolpert: Kunst ist hier keine etablierte Wertanlage, sondern macht Abstraktes greifbar, die Kunst lebendig.

Galerist Sworowsky (Galerie ak) zählt da sicher auch zu den progressiven Galeristen, ebenso die

Harty Gallery, die immer wieder Frankfurter Künstler vertritt. Galerie Grässlin Erhardt hält sich da schon eher an die Kölner Szene.

Mit »more money than art« brachte ein Frankfurter Börsenmakler seine Ansicht über die Kunstszene in einem Satz zum Ausdruck. Statt immens teurer Kunstankäufe für Museen und Banken, die umfangreichste Kunstsammlung besitzt die Deutsche Bank, sollte das Mäzenatentum vielleicht wieder vermehrt von Interesse sein. Der Nährboden der Kunst bedarf der wesentlichen Unterstützung und Förderung und nicht jene Stellen, die Kunst durch Menge und etablierte Form zu repräsentieren suchen. Aber das soll sich ja alles ändern.

Szenenwechsel

»Das weitgehend konservative Publikum war größtenteils geschockt von dem Schmuck, den ich vor fünf Jahren in meinem ersten Laden präsentierte. Inzwischen habe ich die Kunden herangeführt.« Ilona Stepping ist die Inhaberin der Galerie AURUM in Sachsenhausen. Nicht mehr wie früher in nostalgischer Werkstattatmosphäre, sondern in jungen, hellen Räumen stellt sie neben eigenen Arbeiten zweimal pro Jahr neue Schmuckgestalter vor. Carl Friedrich Dau, Doris Sacher, Axel Baumgärtel, aber auch Meister- und Gesellenstücke der nahegelegenen Hanauer Zeichenakademie fanden bei Ilona Stepping den passenden Rahmen. Der Plan für die nächsten Monate erweckt Neugierde für die Arbeiten von Nicolaus Kirchner, Sammeck + Sammeck, Sabine Strobel, Horst Max Lebert, Mario Decker u. v. a. m.

Negativ – positiv

Negativ ist der Name einer Schmuckgalerie in Bockenheim, die Ende April 1987 eröffnete. »Erschwingliche Schmuckstücke mit Witz, quer zu herkömmlichen Vorstellungen, Preisklasse 20,- bis 300,- DM, zu führen«, so lautet das scheinbar konkrete Konzept der beiden Goldschmiedegesellinnen Ute Wassermann und Martina Oswald. Vier Tage pro Woche ist der Laden mit Werkstatt geöffnet, die anfängliche Euphorie wurde vom Alltag jedoch bereits eingeholt. Beide Frauen arbeiten zum Geldverdienen bei anderen Familien im Haushalt. »Alltägliche Materialien, auch Plexiglas, Kunststoff und Felle, »harmonisieren« mit Gold, Silber, Messing, Kupfer und Aluminium.« Die kreative Martina wirkt geknickt und spricht vom Aussteigen, Ute ist optimistisch, erzählt von Erfolgen bei Modemessen wie Avantgarde und Off-Line. Gewiß ein mutiges Projekt, das jedoch um einen Fortbestand kämpfen muß.

Katzenjammer

Katzenohrringe, Katzenbroschen, Katzenringe . . . »Mit dem Ring fing alles an«, sagt Diana Keppler. »In der Hanauer Klasse mußte ein Tier aus Wachs modelliert werden zur Verwendung in Schmuck, multiplizierbar sollte es sein.« Was ist naheliegender als eine Katze? Heißt es nicht – das geht wie's Katzamacha (so fix)? Nicht eine spezielle Liebe fürs zähe Katzenvieh, sondern die Freude an





Treppenaufgang im Stadelmuseum - Flight of stairs in the Stadelmuseum.



Ein wunderbarer Waschsalon (oben). Ute Wassermann zeigt selbstgefertigten Modeschmuck in »Negatië (unten) - A miraculous laundry (above). Ute Wassermann sells selfmade fashion jewelry in her shop called "Negatië" (below).



has no utopian expectations of the project, also stages exhibitions in other galleries as well as fulfill customer orders. Wishes for the future? "We should perhaps make ourselves a bit more noticeable so that we are more widely talked about."

After apprenticeship and calendar years

Only since the middle of June has SchmuckForum existed in Neu-Isenburg. Two gold smith master craftswomen, A. Dölling and S. Fröhlich, have known each other since they studied together in Hanau. After both of them had their "journeyman years of travel" behind them, had travelled through Norway and South Africa, they wanted to settle down. "To build up something in common", was their desire. The first exhibit is decorated. Primarily ornamental handicrafts, some individually decorated with strokes of color or with a diamond. "Fear of starting" doesn't even appear. Both are relatively satisfied with the short beginning period...

A stroll through Frankfurt's gold smithies must appear to the interested visitor almost like a Hansi detective game. Graduates of the Zeichenakademie in Hanau primarily dominate the scene.

Social climbers, professionals, individual combatants

The conversation with Ursula Scholz, the certified jewellery designer, took a quite different direction. Steel in combination with noble metals engaged her attention at the technical collage in Pforzheim seemed impossible that she would be able to live from that. Looking back on it today a lucky alliance with the Platin Gilde International was available probably just at the right moment. She has been generously supported in advertising and with the help has been channelled into a stable market. "Commission business does not exist. Either the customer (jeweller) buys or he leaves empty-handed, everything else is much too expensive! Even the ultimate consumer who with much difficulty finds out her address is served only by the jeweller. The marketing background is supplied by Thomas Thiel, business analyst, long time friend and advisor for Ursula Scholz.

Concerning the situation in Frankfurt she says: "Because of Wempe and above all Christ's four floor department store, the understanding of jewellery for many inhabitants is today at a supermarket level. Thirty to forty meter long show window from at Kaulhof are decorated this summer exclusively with jewellery. The attraction is the price, but even the aesthetic quality is a sales' argument." The natives of Frankfurt have no ingrown sensitive reaction within a constant environment. They have been torn out of their village environment and has frequently been unable to keep up with the rapid growth of the city. The newcomers do indeed bring life and humour into the city scene, yet they seem to be more interested in wearing a bracelet from Hongkong than in taking a look around Frankfurt themselves.

The art under your very nose

Only a few steps from the Kunstshalle Schirn, Frank Rehmsmeier has opened his new gallery with workshop. The afternoon air, heavy with sun, makes you feel indolent. The cozy picture with chairs and a bottle of wine in front of the store door does not however